

Liechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postversendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate in Publikationsstelle für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Baduz, Freitag

N. 25.

den 22. Juni 1894.

Amtlicher Teil.

Edikt.

Die unbekannt wo abwesenden: 1. Sattler Sag, 2. M. Eva Baletta, 3. Josef Pienkes Kinder sind von den m. Karolina, Petronella, Bertha Paulina und Joh. Evang. Kaiser durch Jakob Wanger in Schaan wegen grundbücherlicher Lösung:

1. der lt. Oblig. vom 15. Septbr. 1786 auf Gsch. B. 2, Fol. 369 versicherten 100 fl. R.-W.
2. der lt. Obl. vom 19. Dez. 1787 auf Gsch. B. 1, Fol. 462 versicherten 100 fl. R.-W.
3. des auf Gsch. Rdb., Fol. 355 intabulierten Kaufschillingsrestes pr. 25 fl. R.-W. und ferner ist Franz Josef Mündle Nr. 8 von denselben Klägern wegen grundbücherlicher Zuschrist des Gutes M. B. 2, Fol. 346, Wiese in der Maurer Reute, R.-Nr. 173 IX per 480 Klafter geklagt; die Geklagten haben zu der auf den 5. Juli d. J., vormittags 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagsatzung zu erscheinen oder dem für sie bestellten Kurator, Anton Keal in Baduz, ihre Beihilfe mitzuteilen.

Baduz, am 15. Juni 1894.

Fürstl. L. Landgericht.
Blum.

Ein Gruß nach Liechtenstein!

(Schluß.)

Ich fand Ordnung und Reinlichkeit in dem wohlhabenden Orte und ergözte sich mein Auge an dem prächtigen Kirchenbau und herrlich imposanten Festkleide, welches der ganze Ort angelegt hatte. Sogar die Kirche war besetzt, was man sonst bei Katholiken aus Anlaß von weltlichen Festen nicht zu erblicken gewohnt ist.

Nach meiner Umschau auf den Festplatz zurückgekehrt, hatte ich Mühe, mir ein geeignetes Plätzchen im Schatten aufzusuchen, wo ich mir eine Flasche Festwein kredenzen ließ. Es entwickelte sich ein Leben, welches lebhaft an das Oktoberfest auf der Theresienwiese in München erinnerte. Bald gesellte sich zu mir ein flotter Innsbrucker Radfahrer, dem man es an dem schweren Gange ansah, daß ihm eine Raft wohl zu gönnen sei, und verkürzten wir uns die Zeit durch Betrachtungen und Bemerkungen aufs Beste. Schon leerten wir gemeinschaftlich die dritte Flasche des vorzüglichen und unverfälschten Liechtensteiner

Landweines, jedoch jenes Plätzchen, wo das Bier hingehört, war im Magen noch immer leer und flehte um Befestigung. Ich fragte einen alten Herrn um Bescheid, ob da nicht auch ein Glas Bier zu bekommen wäre und erhielt prompt zur Antwort, in gutem unverfälschten Oesterreichisch: „Da müssen's halt näher auf d' Post“. Wir drückten uns wirklich durch das Volk zu der bezeichneten Bierquelle, doch tief betäubt mußten wir erkennen, daß wir unser gutes sicheres Plätzchen in höchst leichtsinniger Weise verlassen haben, um hier in ein fürchterliches Gedränge zu geraten, wo alle Hoffnung auf Erlangung des ersehnten Labetrunkes vergebens schien. Doch im Gedränge „werden Weiber zu Hyänen“, um so mehr ein durstiger Tourist und rücksichtslos gelangten wir unter Stößen und Puffen bis zur Labung spendenden Hebe, bei der wir vor sorglich jeder zwei „Große“ erkämpften, um uns mit unserer Beute in Sicherheit zurückziehen. An Erlangung eines Sitzplatzes war jedoch nicht zu denken und so führten wir uns stehend das edle Raß zu Gemüte und waren beide über die vorzügliche Qualität des Stoffes erstaut. Wir fragten einen älteren Herrn, der als stiller Leidensgenosse seinen Kummer schon in ungezählten „Großen“ ertränkt zu haben schien, nach dem Ursprunge des herrlichen Trunkes und er teilte uns mit bedeutsamen Augenzwinkern mit: „Ja dös ist hiesiges, freilich hiesiges, dös is Schaanerbier — besseres nützt nünt.“ Wir mußten unserer Erstaunen Ausdruck verleihen, daß man in einem so kleinen Orte ein so prächtiges Bier antreffen konnte, dies uns mehr, als man mir erklärte, daß die kleine Brauerei auch die einzige im Lande sei, also mit keiner Konkurrenz zu kämpfen habe. Dem wackern Brauer von Schaan und seinem edlen Stoffe sei hier ein Hoch gebracht! Nachdem wir noch verschiedene Gläser mit Mühe uns erkämpften, über deren Zahl wir ein bescheidenes Stillschweigen beobachten wollen, gingen wir zu dem Festplatz zurück, wo sich unter den Schweizer und Liechtensteiner Musikvereinen ein gemüthliches Festleben entwickelte, gewürzt von obligaten Festreden und schieden wir nur ungern aus dem schönen Biergarten, um den wohl Schaan manche kleine Stadt Deutschlands beneiden dürfte. Meine Festgenosse holte sein Rad herbei, jedoch alle Versuche, dasselbe zu besteigen, scheiterten an dem Viebelvers: „Der Geist ist zwar willig, doch das Fleisch ist schwach.“

Nachdem auch meine bereitwillige Hilfe, ihn im Sattel zu erhalten eine vergebliche war, wanderten wir gemeinschaftlich in etwas unsicheren Linien dem nahen Grenzorte Buchs zu, um von da nach Konstanz abzukommen.

Lebe wohl du schönes Liechtenstein! A. G. J.

Vaterland.

Göhen. (Eingefendet.) Der in Nr. 23 des Liechtensteiner Volksblattes angekündigte Wandervortrag wurde am 10. d. M. von Herrn Direktor F. Erni mit aller Zufriedenheit der Zuhörer abgehalten und war von den Sticker und Fädelern, wie auch von andern Fachinteressenten des Unterlandes recht zahlreich besucht, sogar vom Oberlande waren mehrere Sticker anwesend, so daß der Saal im Gasthaus zum Kreuz nicht alle, welche zuhören und sehen wollten, fassen konnte. Herr Erni entledigte sich seiner Aufgabe in circa 25minütigem Vortrag, daß jeder Sticker leicht begreifen konnte, in wie weit es möglich wäre seine Sachlage zu verbessern. Auch die Erklärungen verschiedener schwieriger Muster wurde deutlich gegeben und dienten hierzu zur Erläuterung die vom Vortragenden mitgebrachten Cartons, sowie eine Menge von sehr schönen Stickereien aus der k. k. Stickereischule in Dornbirn.

Der Umstand, daß Herr Erni auch etwas von seiner Reise nach Böhmen erzählte, mochte wohl viel dazu beitragen, daß während des Vortrages den Zuhörern die Zeit sehr schnell entschwand, so daß bis Ende allseits die gespannteste Aufmerksamkeit herrschte.

Wir erfüllen daher eine angenehme Pflicht, wenn wir Herrn Direktor Erni, der uns in so uneigennütiger Weise einige Stunden Belehrung und Unterhaltung gab, unsern verbindlichsten Dank aussprechen, besonders auch dafür, daß er erklärte jederzeit bereit zu sein, uns in allem beizustehen. Schließlich danken wir dem Herrn Vorsteher L. Marger für seine Bemühungen und für sein immer so reges Interesse in dieser für uns so wichtigen Sache.

Mehrere Sticker von Göhen.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich, Feldkirch, 18. Juni. Zum heutigen Kälterückfall im Juni schreibt ein Meteorologe der „N. Fr. Presse“: Zufällig tritt der

Feuilleton.

Des Hauses Engel.

Originalbereitung nach dem Englischen von Clara Rheinau.

„Ich wünschte, Ihre gute Tante wäre noch am Leben. Sie würde sich nicht so unversöhnlich zeigen — und heute bin ich es, der eines Freundes bedarf.“

Seine Worte appellierten an mein besseres Selbst.

„Sprechen Sie, Mylord; da Sie den Namen meiner Tante im Munde führen, können Sie nichts Böses zu berichten haben. Ich bin bereit zu hören.“

„So hören Sie denn. Meine Schilderung von der merkwürdigen Veränderung in Felice's Zustand brachte meinen gelehrten Freund auf die Vermutung, daß neue Beeinflussungen stattgefunden. Er unterzog mich einem förmlichen Verhör, und seine Fragen, die sich hauptsächlich darauf bezogen, was ihr Vergnügen bereite, schienen mir anfangs sehr unbedeutend.

Ihm aber ging ein neues Licht auf, als ich etwas erregt gestand, daß ich die Läden von London und Paris vergeblich für sie geplündert hätte. Früher strahlten ihre blauen Augen über ein neues Kleid, ein Schmuckstück, das ich brachte, jetzt nimmt sie alles sehr gleichgültig an; ein Stein von der Haide oder eine wilde Blume ist ihr bei weitem lieber. Als ich dies berichtete, hatte ich wieder eine Reihe von Fragen zu beantworten und der berühmte Arzt kam zu dem Schluß, daß es nicht der Stein oder die Blume sei, welche seine Patientin liebe, sondern die Person, welche sie gebracht. Der Geber waren Sie, Harding, in jedem einzelnen Fall. Als wir auf den ausdrücklichen Wunsch meines Freundes vorhin unerwartet und unangemeldet in das Zimmer traten, galt sein erster Blick Ihnen und Felice, die zu zittern anfing, als sie sah, daß sie weggehen wollten. „Hier ist die Antwort auf Ihre Frage!“ flüsterte der kluge Mann mir zu. „Liebe ist Fräulein Felice's augenblickliche Krankheit und — jener der Erwählte.“

Wäre ein Blitzstrahl plötzlich vor mir in die Erde gefahren, ich hätte nicht mehr erschrecken

können, als über Lord Hamiltons unermutete Eröffnung.

In einer Sekunde zog manch kleiner Vorfall an meiner Erinnerung vorüber, der mir des unschuldigen Kindes Geheimnis hätte verraten können, wäre ich nicht so unbefangen oder — so ganz mit Margreth beschäftigt gewesen.

Lord Hamilton schritt schweigend an meiner Seite weiter. Endlich begann er:

„Ueberdenken Sie ruhig, was ich Ihnen gesagt. Auch ich glaube, daß Felice Sie liebt und daß Sie das Kind der Vernunft zurückgewinnen können, wenn Sie ihre Neigung erwidern; andernfalls wird ein frühes Grab ihr Los sein. Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen irgend eine Schuld beimeße; ich bin überzeugt, daß Sie von Felice's Herzenszustand keine Ahnung hatten. Wäre nur mein eigenes Gewissen in Bezug auf die Vergangenheit so rein wie das Ihrige in diesem Augenblick.“

Lord Hamilton schüttelte mir warm die Hand und überließ mich, ohne ein weiteres Wort, meinen eigenen Gedanken. Ich schlug die Richtung nach der Dornenheide ein und setzte mich auf den Rand